

Zeugnis und Einfluß der Pfingstbewegung in Lateinamerika und ihre ökumenischen Auswirkungen

VON ANA LANGERAK

Vorbemerkung

In diesem Artikel möchte ich über die Stellung und das Zeugnis der Pfingstler in Lateinamerika berichten und die Frage nach der Bedeutung dieser immer stärker werdenden Kraft für die ökumenische Bewegung untersuchen. Gleich zu Beginn sei gesagt, daß ich selbst nicht der Pfingstbewegung angehöre, aber fast dreißig Jahre lang die Pfingstler in Lateinamerika auf ihrem Weg begleitet habe. Viele der Wirren, die das Leben und Zeugnis der Pfingstbewegung in Zentralamerika geprägt haben, haben auch mich und die evangelikalischen Kirchen und die Großkirchen geprägt, mit denen ich vornehmlich zu tun hatte. Zusammen mit den Pfingstlern und unabhängig voneinander haben wir die gleiche Bibel gelesen, und zusammen und unabhängig voneinander sind wir nach wie vor in den Kampf der Armen verstrickt. Ich schreibe also als jemand, dessen persönliche Biographie von der Kraft, der Freude, den Schwierigkeiten und Hoffnungen der Pfingstler beeinflusst worden ist, und auch als jemand, der, aus einer Großkirche kommend, hier eine Herausforderung sieht.

Ein beispielloser Wachstum

Keiner, der auch nur irgend etwas über Lateinamerika weiß, kann die entscheidende Bedeutung der Pfingstbewegung für den Wandel der sozio-religiösen Situation in dieser Region übersehen. Begriffe wie „Eruption“, „Explosion“ und „spektakulär“ werden gemeinhin gebraucht, um das Wachstum und die zunehmende Präsenz dieser Bewegung zu beschreiben. Pfingstler sind überall präsent und wahrnehmbar. Man findet ihre Kirchen in den entlegensten Dörfern auf dem Lande und ganz in der Nähe von römisch-katholischen und anderen eindrucksvollen Kirchen aller Denominationen in den Großstädten. Innerhalb des Radius einer durchschnittlichen katholischen Gemeinde in den Großstädten von Ländern wie Venezuela, Chile, Brasilien und Guatemala kann man bis zu sechzehn Pfingstkirchen antreffen, wobei sonstige pfingstlerische Versammlungsorte wie Hauskirchen, in denen Gottesdienste gefeiert werden, und Großzelte für Heilungs- und Evangelisationsveranstaltungen nicht mitgerechnet sind.

Eine Studie des Religionswissenschaftlichen Institutes (ISER, Brasilien) über das Wachstum der Kirchen im Großraum von *Rio de Janeiro* bestätigt diese dynamische Tendenz. Sie zeigt, daß in der Zeit von 1990–1992 710 neue Kirchen (das sind durchschnittlich fünf Kirchen pro Woche) in dieser Riesenstadt entstanden sind. Und obgleich auch baptistische, metho-

distische und presbyterianische Kirchen Anteil hatten an dieser Expansion, so hatten doch die Pfingstler bei weitem das stärkste Wachstum zu verzeichnen. Heute haben die verschiedenen brasilianischen pfingstlerischen Denominationen – unter ihnen die *Assemblies of God*, die *Brazil for Christ Church* und die *Universal Church of the Kingdom of God* – jede über eine Million Mitglieder; die *Assemblies of God* geben ihre Mitgliederzahl mit acht Millionen an.

Ein anderer typischer Fall ist *Guatemala*, wo die Pfingstler in den dreißiger Jahren nur eine kleine Gruppe darstellten. Doch bis spätestens 1982 (nach 100 Jahren evangelikaler¹ Präsenz in diesem Land) hatte das Wachstum der Pfingstkirchen das der historischen Denominationen überholt. Acht Jahre später, nach dem Aufkommen der sog. Neu-Pfingstler, machten die beiden Gruppierungen zusammen zwei Drittel der gesamten evangelikalen Gemeinschaft von mehr als zwei Millionen aus (20% der Bevölkerung).

Einen ähnlich hohen Zuwachs hatten die Pfingstler in diesem Zeitraum auch in den anderen Ländern Zentralamerikas zu verzeichnen. Dabei darf man nicht vergessen, daß die Regierungen und die Streitkräfte in den achtziger Jahren in dieser Region tief in Bürgerkriege verwickelt und völlig von ihren mächtigen nördlichen Nachbarn abhängig waren. Für die Zivilbevölkerung waren die Unsicherheit, das Leiden und die Zerstörung fast unerträglich. Auch die religiöse Situation war äußerst gespannt und konfliktreich. Die ideologische Rolle der Medien, die Polarisierung in den christlichen Gemeinschaften, Spaltungen innerhalb der verschiedenen pfingstlerischen Denominationen und eine Welle von neuen Missionaren, denen es nur darum ging, die Armen vor dem „Kommunismus“ zu retten – das alles waren Elemente des dynamischen Szenarios in diesem Jahrzehnt. Bot die Pfingstbewegung einen Raum, in dem die Armen inmitten von Chaos und Zerstörung Sinn und Kraft finden konnten? Welches auch immer die Gründe gewesen sein mögen, Tatsache ist, daß die Pfingstbewegung in Zentralamerika gerade in dieser von Krieg und Unterdrückung geprägten Zeit ein noch nie dagewesenes Wachstum erlebte.

Das Erscheinungsbild der Pfingstbewegung

In dem Maße, in dem die Pfingstbewegung zahlenmäßig wuchs, trat sie auch in der sozialen und kulturellen Umwelt der Gesellschaft sichtbarer in Erscheinung. In allen Ländern haben die Pfingstkirchen und -organisationen ihren Gebrauch von Druckerzeugnissen erheblich ausgeweitet, sind in die Produktion von Ton- und Videokassetten und Filmen eingestiegen und haben sich Rundfunk und Fernsehen zunutze gemacht. Großes Aufsehen hat die Tatsache erweckt, daß die *Universal Church of the Kingdom of God* für

45 Millionen Dollar einen brasilianischen Fernsehkanal erworben hat. Der Schritt dieser Kirche (die auch 22 Rundfunkstationen besitzt und eine Wochenzeitschrift mit einer Auflage von 800 000 Exemplaren herausgibt) ist nicht außergewöhnlich. In zunehmendem Maße bedienen sich die Pfingstkirchen und -gruppen der Print- und Massenkommunikationsmittel, um größere Teile der Gesellschaft zu erreichen.

Auch das institutionelle Wachstum der Pfingstler ist bemerkenswert. In Ländern wie El Salvador, Nicaragua und Guatemala haben Pfingstkirchen gut geführte Grundschulen und Dienstprogramme im ganzen Land eingerichtet, um dem dramatischen Mangel unter den Ärmsten der Armen zu begegnen. Die nationalen Konferenzen der *Assemblies of God* in Zentralamerika zählen zu ihrem Bestand 4 000 Kirchen, 200 Schulen, 9 Bibel Institute und 8 Camps oder Konferenzzentren. Das ist nur ein Beispiel für die Art von institutioneller Stärke, sozialer Organisation und strukturierten Anstrengungen, an denen eine große Zahl von Menschen beteiligt sind, die das Erscheinungsbild der Pfingstbewegung mitprägen.

Ein bevorzugtes Thema sowohl unter den Verteidigern der Pfingstler als auch unter ihren Verächtern ist die Frage des politischen Engagements. Ich werde später noch darauf zurückkommen, möchte jedoch schon an dieser Stelle auf die Korrelation zwischen dem anhaltenden Wachstum der Pfingstbewegung und ihrer Öffnung für eine politische Beteiligung hinweisen. Das ist eine Abweichung von der traditionellen Position ihrer Kirchen, die auf einer Trennung zwischen Kirche und Welt bestanden. Die Pfingstler und viele andere Evangelikale in Lateinamerika haben bislang eine futuristische Eschatologie vertreten, die den Nachdruck auf die Erfüllung des Missionsbefehls (Mt 28,19) legt, um Christi Wiederkunft zu beschleunigen. Die Tatsache, daß es heute zahllose Beispiele für die Beteiligung von Pfingstlern an kommunaler und nationaler Politik gibt, zeigt, daß ein Teil der Pfingstbewegung die theologische Position aufgegeben hat, derzufolge soziales und politisches Handeln nichts mit dem Evangelium zu tun hat.

Seit den sechziger Jahren, vor allem aber seit 1980 melden sich Evangelikale und Pfingstler im politischen Leben öffentlich zu Wort. Zusammen mit anderen haben sie sich energisch für Kandidaten und politische Persönlichkeiten eingesetzt, die ihre evangelistischen Interessen oder soziopolitischen Ideale fördern. Sie haben sich in der Tat bis zu diesem Zeitpunkt an der Bildung von dreißig evangelikal politischen Parteien in zwölf Ländern beteiligt. Führende Kirchenleute und Gemeindeglieder der Pfingstkirchen sind in politische Funktionen auf nationaler Ebene gewählt oder dazu ernannt worden; und einige von ihnen spielen auf örtlicher Ebene eine aner-

kannte und gewagte Rolle bei der Lösung von Konflikten oder als Fürsprecher benachteiligter Gruppen. In einem politischen Kontext, der durch Verfall und Korruption sowie durch eine auffallende „Führungslosigkeit“ im staatsbürgerlichen Leben gekennzeichnet ist, machen sie ihren Einfluß geltend in einer Gesellschaft, die – zumindest formal gesehen – demokratisch geworden ist.

Eine neue Identität

Wie verhalten sich die Konsolidierung und die zunehmend sichtbare Erscheinung der Pfingstbewegung zur Identität und zum Selbstverständnis der Pfingstler auf dem Kontinent? Das ist eine vielschichtige Frage; doch es versteht sich von selbst, daß mit der zunehmenden Mitgliederzahl auch das Selbstvertrauen gewachsen und der Minderwertigkeitskomplex abgebaut worden ist. In Lateinamerika verstehen sich die Pfingstler heute nicht als eine Sekte oder eine verachtenswerte Minderheit, sondern als legitime Glieder und Mitbürger ihrer Gemeinschaft und ihrer Gesellschaft. Dieses neue Selbstverständnis bedeutet unter anderem, daß die Behauptung, sie seien durch „ausländische“ Interessen (das heißt die ideologischen und politischen Interessen der extremen Rechten in den Vereinigten Staaten) gesteuert, genau untersucht werden muß. Wenn es auch zutrifft, daß eine bestimmte Kategorie innerhalb der vielfältigen Pfingstbewegung ihre Strategie aus den USA bezieht und großen Nachdruck auf die „elektronische Kirche“ legt, und daß auch andere von ihren Partnern in den USA Unterstützung erhalten und enge Beziehungen zu ihnen pflegen, so muß doch gesagt werden, daß die Bewegung im großen und ganzen *in ihrem Wesen und Ethos keineswegs fremdbestimmt, sondern vielmehr echt lateinamerikanisch ist.*

Natürlich fühlt sich die römisch-katholische Kirche – als die historisch vorherrschende Kirche – durch das Wachstum der Pfingstbewegung stark herausgefordert. Im religiösen Bereich stellt die Bewegung den Anspruch der katholischen Kirche in Frage, die einzige legitime Vertretung von Religion und Kirche in Lateinamerika zu sein. Auch die Tatsache, daß die Pfingstler sich heute als legitime Mitbürger ihrer Gemeinschaft und ihres Volkes verstehen und eine größere Rolle beim Aufbau der Gesellschaft übernehmen, stellt eine zusätzliche Herausforderung für die Hegemonie der katholischen Kirche im öffentlichen Bereich dar. Die Antwort auf diese Herausforderung war unterschiedlich. Klischees und Konspirationstheorien werden in manchen Kreisen immer noch zur Erklärung für das Wachstum und die Identität der lateinamerikanischen Pfingstbewegung herangezogen

(wie z. B. in dem Dokument, das für die Lateinamerikanische Bischofskonferenz [CELAM] in Santo Domingo erarbeitet worden ist); und in einigen Ländern gibt es ernsthaften Widerstand gegen eine Gesetzesreform, die die konfessionellen Privilegien abschaffen würde. Es gibt jedoch einige Strömungen im lateinamerikanischen Katholizismus, die ihre Bereitschaft bekunden, von der Betrachtungsweise der Pfingstler zu lernen, und die sogar so weit gehen einzugestehen, daß religiöse Privilegien der Vergangenheit angehören.

Es ist jedoch ein Fehler zu glauben, daß die Pfingstler sich primär als soziopolitisch Handelnde verstehen. *Die Identität der Pfingstler ist im Religiösen begründet*; sie leitet sich im Kern von einer besonderen, intensiven und unmittelbaren Begegnung mit Gott durch den Heiligen Geist her. Im Zentrum der Kirchenmitgliedschaft steht eine gemeinsame Erfahrung des Heiligen Geistes und nicht ein gemeinsames Wunschbild der Gesellschaft. In der Regel lassen Pfingstler ihr Leben und ihr Engagement von religiösen Überzeugungen bestimmen, die ihnen lieb und teuer sind, und nicht von sozialen oder politischen Projekten. Das bedeutet nicht, daß ihr Wachstum und die zunehmende Bedeutung ihrer sozialen und politischen Rolle frei ist von Ehrgeiz oder Eigeninteresse. In ihrer neu entdeckten politischen Rolle sind führende Kirchenleute unter den Pfingstlern dafür bekannt, daß sie mit den „evangelikalsten Wählerstimmen“ handeln, um ihre eigenen Interessen zu fördern; und einige haben eine Sonderbehandlung durch den Staat gesucht. Die Motivationen, Wunschvorstellungen und Ideologien, um die es hier geht, sind oft sehr zweideutig. Doch das ist vielleicht nur eine andere Art und Weise, um zu sagen, daß die Pfingstler in diesen Dingen ebenso wie jede andere Gruppe der Versuchung des Machtmißbrauchs ausgesetzt sind!

Ein in religiöser Erfahrung verwurzeltel Selbstverständnis

Der Kern der Pfingstbewegung ist eine intensive Erfahrung Gottes durch den Heiligen Geist. Diese Erfahrung ist unmittelbar und „zwingend“; das heißt, der Glaubende erfährt Gott unmittelbar durch die Kraft des Heiligen Geistes. Diese Erfahrung ist in der Tat so zwingend und unbeschreiblich, daß sie sich in Gestalt ekstatischer Äußerungen wie Zungenreden, anhaltendem Gebet, Prophetie oder geistbeseeltem Tanz manifestiert. Wenngleich die Erfahrung des Zungenredens und die Gabe der Heilung und der Prophetie entscheidende Merkmale des Pfingstlertums sind, so ist doch die von den Pfingstchristen am häufigsten bezeugte Erfahrung die der Erfüllung mit der Kraft des Geistes, die sie befähigt, mit einer negativen Vergangenheit zu bre-

chen und zu einer positiven Lebenseinstellung zu finden. Für Menschen, die zu der breiten Schicht von Lateinamerikas entwurzelten und aufgegebenen Gruppen gehören, ist eine solche Begegnung mit der Kraft des Geistes eine zutiefst bewegende Erfahrung von Freiheit und von Befreiung vom Terror der Sprachlosigkeit.²

Zwei Dimensionen pfingstlerischer Erfahrung gilt es hier festzuhalten. Erstens: Wenngleich diese Erfahrung zutiefst persönlich ist, so wird sie doch in der Regel mit einer Gemeinschaft von Mitgläubigen geteilt, in der man einander annimmt und Sorge füreinander trägt. Menschen, die verstört sind durch Vernachlässigung, Ohnmacht und Einsamkeit, finden in pfingstlerischen Gemeinden volle Annahme und Gemeinsamkeit ohne Vorbedingungen. Hinzu kommt, daß sie nicht nur als Glieder von ihren Brüdern und Schwestern geachtet und bestätigt, sondern auch ermutigt werden, neue Rollen und Verantwortlichkeiten in der Kirche zu übernehmen und aktive Verkündiger des Evangeliums zu werden.

Zweitens: Die Begegnung mit Gott ist unmittelbar und geschieht ohne die Vermittlung eines Pastors oder Priesters. Es gibt keinen formalen Ritus – wie die Taufe –, durch den die Kraft des Heiligen Geistes freigesetzt wird. Pfingstlerische Gruppen ermutigen einzelne Laien dazu, an den gleichen Schlüsselerfahrungen teilzuhaben wie ihre Pastoren. Auf diese Weise nivelliert die pfingstlerische Erfahrung soziale Unterschiede und flößt den Gläubigen die Gewißheit ein, daß der Geist Gottes – weil er so machtvoll in ihnen wirksam ist – auch das Böse, das im Leben so weit verbreitet ist, überwinden kann.³

Die Kräfte, die durch die Bekehrung freigesetzt werden, sind sowohl nach innen als auch nach außen gerichtet. Neu zum Glauben Bekehrte nehmen neue Einstellungen und Gewohnheiten an. Typisch sind der Verzicht auf Alkohol, Rauchen, Drogen, Prostitution, Tanzen usw. sowie eine neue, positive Einstellung zu familiärer Verantwortung, Arbeit, Sparen, Ehrlichkeit sowie die Bereitschaft, 10% des Einkommens an die Kirche zu geben.

Die Anziehungskraft der Pfingstbewegung ist für *Frauen* besonderes groß. Dieser Asepekt, der das Interesse von Forschern und Gelehrten wie Celia Mariz⁴ auf sich gelenkt hat, bedarf einer sehr viel gründlicheren Behandlung, als es hier möglich ist. Hier muß gesagt werden, daß die Pfingstkirchen eine große Hochachtung vor der Rolle der Frauen in der Familie, Kirche und Gemeinde haben. Die Frauen werden dazu ermutigt, Fähigkeiten und Fertigkeiten zu entwickeln; und es wird ihnen Verantwortung für die Förderung kirchlicher Aktivitäten übertragen. Diese Einstellung verleiht den Frauen –

besonders *armen* Frauen – ein neues Selbstwertgefühl und ein neues Maß an Eigenständigkeit.

Besonders großen Nachdruck legen die Pfingstler auf die traditionellen Familienwerte. Auf diesem Gebiet kann es zu Doppeldeutigkeiten kommen, wenn die Gemeinden das Verhalten ihrer Glieder kontrollieren. Die Pastoren sind als sehr autoritär bekannt. Sie werden sehr oft in Familienangelegenheiten um Rat gefragt und gehen dabei oft so weit, daß sie Vorschriften machen und Entscheidungen für Frauen und jüngere Familienmitglieder treffen. Obwohl dem so ist, sind pfingstlerische Frauen, gestärkt durch ihren Glauben, um die Bekehrung ihrer Ehemänner und Söhne bemüht. Sie wissen, daß diese männlichen Familienmitglieder, wenn sie erst einmal bekehrt sind, negative Gewohnheiten und schädliches Verhalten aufgeben und eine verantwortlichere Lebensanschauung gewinnen. In diesem Sinne kann man sagen, daß die lateinamerikanische Pfingstbewegung als eine soziale Bewegung – wie es keine andere Kraft je getan hat – zu dem beigetragen hat, was man „die Domestizierung des lateinamerikanischen Mannes“ nennen kann.

Für die Bekehrten gewinnt das kirchliche Leben – mit seinen Möglichkeiten der Beteiligung und der Leitung – eine ungeheure Bedeutung. Pfingstlerische Gottesdienste (oft nachts gefeiert) sind volkstümlich in ihrer Sprache und Form. Volkstümliche Instrumente, Gesang, In-die-Hände-Klatschen, Zeugnisse, spontane Gebete und eine Predigt, die die Gemeinde unmittelbar mit hineinnimmt – das alles vermittelt die Kraft und die Gnade Gottes in der verständlichen und direkten Redeweise des einfachen Volkes. Alle Pfingstkirchen sind per definitionem missionarisch. Jeder fühlt sich aufgerufen, Evangelisation zu treiben, die Kranken zu besuchen, Talente zu entwickeln wie das Halten von Bibelarbeiten, das Predigen auf der Straße usw. Ihre persönliche Erfahrung des Heiligen Geistes wird zum Schlüsselmotiv und zentralen Thema in diesen Ausdrucksformen der Evangeliumsverkündigung.

Schließlich verdient noch ein weiterer Faktor Beachtung, und zwar wegen seines religiösen Kerngehaltes, nämlich die Verantwortung, die Pfingstchristen für die Gründung neuer Gemeinden, die Unterstützung der Pastoren und den Besitz und die Verwaltung kirchlichen Eigentums und kirchlicher Angelegenheiten übernehmen. Den meisten der armen und am Rande der Gesellschaft lebenden Menschen waren diese Aspekte eines „organisierten“ Lebens in der Situation, in der sie früher lebten, völlig unbekannt. Autoren wie Harvey Cox weisen auf die „modernisierende“ Rolle hin, die der volkstümliche Protestantismus heute in den formal zwar demokratischen, aber zutiefst ungerechten Gesellschaften Lateinamerikas spielt. In einer Situa-

tion, in der der Neoliberalismus mit seiner Idee des Staates als Wohltäter Verheerungen anrichtet, bereiten die Pfingstkirchen den Boden für die Übernahme von Verantwortung und die Entwicklung von Strukturen der Solidarität und Selbsthilfe. Die Motivation dafür ist nicht in einer Gesellschaftstheorie oder einem Sozialplan zu suchen, sondern in der religiösen Kern- erfahrung der Pfingstbewegung.

Das Zeugnis der Pfingstler – alte und neue Ausdrucksformen

Aus dem oben Gesagten ergibt sich, daß die primäre Berufung der Pfingstler im Bereich der *Evangelisation* liegt. Die bevorzugte Methode ist die persönliche Evangelisation, wenn natürlich auch Ortsgemeinden, Jugend- und Frauengruppen, Kinderkreise, gezielte Kampagnen und in zunehmendem Maße auch Print- und elektronische Medien eine wichtige Rolle spielen. Da die Pfingstbewegung sehr vielgestaltig ist, gibt es auch sehr unterschiedliche Stile. In den reicheren Wohngegenden ist die von Geschäftsleuten, Freiberuflichen und Frauen des Mittelstandes bevorzugte Form der Evangelisation eher die eines Gebetsfrühstücks oder einer inspirierten Verkündigung in einem Hotel. Die Armen in den Städten sprechen in Massen auf Heilungsgottesdienste in Megakirchen, Stadien und Zelten an, und Dorfbewohner drängen sich mit ihren Nachbarn in kleinen Kapellen, um die Evangeliumsbotschaft von ungebildeten Angehörigen ihrer eigenen sozialen Klasse zu hören.

In zunehmendem Maße haben Pfingstler sich um die Nöte in ihren eigenen Gemeinschaften durch die Einrichtung von Sozialdiensten eingesetzt. Einige haben in der Tat beachtliche Strukturen, Netzwerke und Programme entwickelt. Dazu gehören Privatschulen, Suppenküchen, Lese- und Schreibförderung, Familienberatungsstellen, Suchthilfeprogramme, Frauenförderungsprogramme, Pensionspläne für Pastoren und ihre Witwen und – wie in vielen zentralamerikanischen Ländern der Fall – vielseitige Organisationen für landwirtschaftliche Entwicklung und Katastrophenhilfe. Wie schon gesagt, auch die politische Aktivität der Pfingstler nimmt in beachtlicher Weise zu. Das reicht von der Ausübung des Wahlrechts bis hin zur Beteiligung an Wahlkampagnen, an Lobbygeschäften, an der Aushandlung von Zugeständnissen und an der Ausübung politischer Ämter.

Die Frage der Beteiligung oder Nichtbeteiligung der Pfingstler am *politischen Leben* ist in ganz Lateinamerika Gegenstand langer Debatten und Untersuchungen sowie akuter Spannungen unter religiösen, sozialen und politischen Gruppierungen. Angesichts der traditionellen apokalyptischen,

endzeitlichen und oft fundamentalistischen Neigungen der pfingstlerischen Theologie und der äußerst bewegten sozialpolitischen Geschichte Lateinamerikas ist das nicht erstaunlich. Doch die in den sechziger Jahren gemachten Vorhersagen im Blick auf die Fähigkeit der Pfingstbewegung, sozialpolitische Veränderungen zu fördern oder zu bremsen, haben – so kann man im Nachhinein sagen – die Anpassungsfähigkeit dieser Bewegung unterschätzt.⁵

Vielfalt, Komplexität und Anpassungsfähigkeit

Bevor ich näher auf die Anpassungsfähigkeit der lateinamerikanischen Pfingstbewegung eingehe, möchte ich – selbst auf die Gefahr hin, daß es offensichtlich ist – etwas über ihre Vielfalt und Komplexität sagen. Innerhalb dieser Bewegung findet man neben dem breiten Strom eingesehener Kirchen auch die sog. *Neu-Pfingstler*. Es gibt darüber hinaus zahlreiche Riesengemeinden charismatischer oder pfingstlerischer Art, die sich selbst als unabhängige Kirchen verstehen. In weltweitem Maßstab stuft der Statistiker David Berett sie als Prä-, Post- oder Kryptopfingstler ein. Was sie kennzeichnet, ist ihre Betonung eines bestimmten Aspektes der Pfingstbewegung oder die Einführung neuer Merkmale. Je nach ihrer Herkunft, dem Grad ihrer kulturellen Einwurzelung und ihrer Bodenständigkeit können die Pfingstkirchen mehr hierarchisch oder mehr demokratisch sein, offen für die Zusammenarbeit mit anderen Christen oder sektiererisch, biblisch-theologisch orientiert oder einfach buchstabengläubig (im Blick auf die Heilige Schrift). Diese Unterschiede können sehr ausgeprägt sein. In *Guatemala* zum Beispiel treten die weltgewandten neu-pfingstlerischen Kirchen der Hauptstadt eher wie „transnationale Kirchen“ auf, mit konsum- und erfolgsorientierten Werten, aufgrund derer sie in das Lager der „religiösen Rechten“ einzuordnen sind, während ihr Gegenstück, die pfingstlerischen Basisgemeinden der einheimischen Landbevölkerung, eine beachtliche Rolle beim Wiederaufbau ihrer vom Krieg zerrütteten Gemeinschaften spielen und sich dabei den Erweis ihrer menschlichen Solidarität etwas kosten lassen.

Dabei ist zu beachten, daß die Pfingstbewegung Merkmale aufweist, die Vielfalt, wenn nicht gar regelrechte Fragmentierung begünstigen. Zumeist haben die Pfingstkirchen kein erkennbares theologisches Lehrsystem und keine anerkannte theologische Autorität. Ihre radikale Interpretation des „Priestertums aller Gläubigen“ und des „sola scriptura“ sowie die pfingstlerische Erfahrung selbst schaffen die Voraussetzung dafür, daß die Gläubigen aus innerem Drang und „von der Bibel her“ Theologie treiben, scheinbar ohne Bezug zur Lehre von der Kirche oder zu theologischer Tradition. Ein

weiteres kommt hinzu: Da der schrittweise Aufstieg im Führungssystem der Kirche gefördert wird und „unternehmerische Fähigkeiten“ im (zumeist männlichen) geistlichen Dienst hohen Stellenwert haben, wird die Gründung neuer Gemeinden oft als ein Beweis von Kompetenz angesehen. Was als Aufbau einer neuen Gemeinde durch einen in der Ausbildung befindlichen Pastoren beginnt, kann dann de facto zur Gründung einer neuen Kirche oder Denomination führen!

Wir können den mosaik-förmigen Charakter der lateinamerikanischen Pfingstbewegung besser verstehen – und auch vorschnelle Verallgemeinerungen vermeiden –, wenn wir das *pragmatische Denken* verstehen, das sich in dieser Bewegung entwickelt hat. Im Laufe eines Jahrhunderts haben die Pfingstler Reife gewonnen. Ein erster Schritt bestand darin, daß große Teile der Bewegung sich soziale Anliegen zu eigen machten und sich für soziale Belange einsetzten, als sie erkannten, daß das die Lebensbedingungen von Kirchen- und Gemeindegliedern verbessern würde. Langsam, aber stetig wurden dann konkrete Programme, Strukturen und Netzwerke entwickelt, und die Pfingstler bauten nach und nach ein Erfahrungspotential sozialen Handelns in der Gesellschaft überhaupt auf. Zu gegebener Zeit kamen dann auch diejenigen, die trotz ihres Mißtrauens gegenüber politischen Strukturen Verbindungen zu ihrer Regierung oder anderen Organisationen aufnahmen, in der Hoffnung, religiöse Gleichberechtigung für ihre Gemeinschaften oder „mehr Raum“ für ihre eigenen Aktivitäten zu gewinnen. Es muß in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen werden, daß es diese Einstellung war, die zu den unglücklichen, publizistisch breitgetretenen Fällen geführt hat, in denen Pfingstler von unterdrückerischen Regierungen (Pinochet in Chile) und anti-freiheitlichen Bewegungen in den konfliktreichen siebziger und achtziger Jahren „benutzt worden sind“. Trotz dieser und anderer Schwierigkeiten hat die aktuelle Erfahrung sozialer und politischer Tätigkeit zum Reifungsprozeß der Pfingstbewegung beigetragen.

Die ökumenischen Auswirkungen

Welche Schlußfolgerungen müssen wir aus der dynamischen Präsenz und dem Zeugnis der Pfingstkirchen in Lateinamerika hinsichtlich der ökumenischen Situation ziehen? Wo liegen die Möglichkeiten und Spannungen in der Begegnung zwischen der Pfingstbewegung und der ökumenischen Bewegung? Welche Betrachtungsweisen würden dazu beitragen, daß eine solche Begegnung die Bemühungen um die Gemeinschaft der Kirchen auf dem Wege zur sichtbaren Einheit fördert?

Dazu muß zunächst gesagt werden, daß es für die Organisationen der ökumenischen Bewegung wie den Lateinamerikanischen Rat der Kirchen (CLAI) und den Ökumenischen Rat der Kirchen schwierig war, die Pfingstbewegung in ihrer Bedeutung und Reichweite „einzugliedern“. Gewiß, beide haben eine Reihe von pfingstlerischen Mitgliedskirchen, und beide haben auch pfingstlerischen Anliegen Raum gegeben. Der CLAI hat Vertreter von pfingstlerischen Denominationen in seinem Leitungsgremium; und sowohl der CLAI als auch der ÖRK haben vielversprechende Verbindungen und Vorhaben mit Pfingstlern eingeleitet; doch das Wachstum und die Bedeutung der lateinamerikanischen Pfingstbewegung müssen in *ihren Konsequenzen* noch genauer bedacht werden.

Angesichts der Sorge der ökumenischen Bewegung um die globale *sozioökonomische und politische Situation, die 520 Millionen Slumbewohner hervorgebracht hat*, und die bewußt ganze Bevölkerungsgruppen aus der Rationalität der Produktion und des Konsums ausschließt, muß man sich fragen, was man aus der Tatsache lernen kann, daß die Pfingstkirchen den Armen eine Möglichkeit geboten haben, die lebenspendende und Würde verleihende Kraft des Heiligen Geistes zu erfahren und Haushalterschaft und Solidarität zu üben. In Anbetracht der Tatsache, daß die ökumenische Bewegung die Legitimität authentischer, kulturell verwurzelter Ausdrucksformen des Evangeliums immer wieder betont hat, *ist zu fragen, ob nicht ein Großteil der lateinamerikanischen Pfingstbewegung als eine solche Ausdrucksform anerkannt werden sollte*. Ähnlich stellt sich die Frage aus der Sicht des ökumenischen missionarischen Denkens. Die Bedeutung der evangelistischen und verwandelnden Kraft der lateinamerikanischen Pfingstbewegung ist einmalig; denn sie erfaßt und artikuliert das Evangelium nicht nur durch das Medium der lateinamerikanischen Volkskultur, sondern sie bringt auch eine gemeinschaftsbezogene Ethik hervor, die erhebliche soziale Auswirkungen hat. Aspekte der Pfingstbewegung wie diese bergen in sich das Potential einer Bereicherung und Aktivierung ökumenischen Denkens und Handelns.

Es sei in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, daß die fruchtbarsten Begegnungen zwischen der ökumenischen Bewegung und der Pfingstbewegung bisher diejenigen waren, in denen es um Themen wie solidarisches Handeln, pastorale Erneuerung, alternative mikro-ökonomische Projekte, die Notwendigkeit einer politischen Theologie und entsprechender Richtlinien sowie – in gewissem Umfang auch – um ökumenische theologische Ausbildung ging. Das hat zu beachtlichen Ergebnissen auf lokaler, nationaler und regionaler Ebene geführt. Und was den gezielten Prozeß öku-

menischer Erziehung betrifft, so ist dies auch der Ausbildung pfingstlicher Führungskräfte zu verdanken. Die ökumenische Begegnung erweist sich dort als schwieriger und wird – im großen und ganzen – auch vermieden, wo die ökumenische Bewegung in ihrer Geschichte des 20. Jahrhunderts durch systematische Reflexion eine bestimmte Tradition entwickelt hat, vornehmlich im Blick auf die Einheit der Kirche und die Einigkeit in der Mission.

Warum erweist sich der ökumenische Dialog über diese Fragen als so schwierig? *Drei* Schwierigkeiten oder Herausforderungen legen sich nahe. Zunächst einmal diese: „Ökumeniker“ haben jahrelange Erfahrungen gemeinsamen Nachdenkens und systematischer Formulierung ihrer Position, während die meisten Pfingstler noch am Anfang stehen. In den laufenden Dialogen empfinden die Pfingstler die „ökumenische Theologie“ als formalistisch und – weil ihre Erfahrung nicht genügend berücksichtigt wird – als nicht ökumenisch genug und oft gar als herablassend. – Zweitens: Die ökumenische theologische Methode des Gesprächs über Konvergenztexte – und deren Annahme – ist den meisten Pfingstkirchen nicht vertraut. Solche Gespräche haben für sie im allgemeinen keine vorrangige Bedeutung; und es fehlen ihnen darüber hinaus die erforderlichen Strukturen (Kommissionen, Synoden, führende kirchliche Mitarbeiter) für die Rezeption solcher Texte. – Als dritter Faktor kommt die Tatsache hinzu, daß die ökumenisch orientierten Großkirchen in Lateinamerika und anderswo selbst zögernd sind. Einerseits fehlt es vielen von ihnen an einer ausgeprägten Theologie des Heiligen Geistes und an einem theologischen Verständnis der aufsehen-erregenden Manifestationen des Heiligen Geistes. Aufgrund ihrer starken Beeinflussung durch die Aufklärung und den Rationalismus scheuen sie vor dem ganzen Bereich der Emotionen und des „Spektakulären“ zurück. Andererseits sind viele irritiert durch das evangelistische Zeugnis von Pfingstlern in Bereichen, in denen sie bislang tätig waren.

Doch von den oben beschriebenen Schwierigkeiten stellt keine eine *solche Herausforderung* dar wie die *Frage der grundlegenden Ziele und Visionen*. Während für die ökumenische Bewegung die Einheit (die sichtbare Einheit der Kirchen, die Manifestation der *koinonia* im Leben, Glauben und Zeugnis) das fundamentale Ziel ist, zielt die Pfingstbewegung darauf, daß sich die Erfahrung der Kraft des Heiligen Geistes ausbreitet. Die mit diesen Zielen verbundenen Wertsysteme und Bräuche sind sehr unterschiedlich, wenn sie sich auch an manchen Punkten überschneiden. Wie können im Dialog der beiden Bewegungen (oder sollte man sagen der beiden Kulturen?)

die *eklesiologischen Aussagen* der einen und die *Geisterfahrungen* der anderen *sich gegenseitig korrigieren und bereichern?*

Es ist ein Glücksfall, daß in der aktuellen Diskussion über die Vision und das Selbstverständnis des ÖRK die legitime Vielfalt innerhalb der ökumenischen Bewegung und ihr polyzentrisches Wesen offen anerkannt und bekräftigt werden. Auch die heute oft gebrauchte Metapher des Unterwegsseins eröffnet neue schöpferische Möglichkeiten. Ein solches gemeinsames Auf-dem-Wege-Sein von Ökumenikern und Pfingstlern – was auf verschiedenen Wegen schon geschieht – sollte gezielt auch auf anderen weiterverfolgt werden.

Eine Fülle von Problemen und Sonderanliegen könnten der Boden und die Steine sein, aus denen solche Wege bestehen: die Überwindung von Gewalt, Glaube und Wirtschaftsleben, eine Evangelisationstheologie, Fragen der Geschlechterrolle und der Macht, Heilung und Ganzheit, Zusammenarbeit im Dienst menschlicher Not und die gegenseitige Teilhabe am Gottesdienst des anderen. Im ökumenischen Gespräch muß Raum geschaffen werden für eine *authentische Selbstdarstellung der Pfingstler*; damit sie nicht nur eingeladen werden, einem vorgegebenen Weg zu folgen. Konkrete Zwischenschritte für ein gemeinsames Zeugnis sollten gefördert werden. Das setzt in der Regel einen Prozeß voraus, der von Wettbewerb oder Nichtachtung zu gegenseitiger Anerkennung und Zusammenarbeit führt. Das gleiche gilt für den Dialog über Fragen der Ekklesiologie, wo den Pfingstlern Gelegenheit gegeben werden sollte, *ihr Selbstverständnis als eine christliche kirchliche Bewegung darzulegen*. Die „ökumenischen“ Kirchen können dabei ihr Verständnis der Gemeinschaftsbezogenheit der Gaben und Früchte des Geistes, die Pfingstler ihre Sicht von den „Wirkungsweisen des Heiligen Geistes“ einbringen.

Das Vertrauen, das auf diesen gemeinsamen Wegen aufgebaut wird, kann es den Pfingstlern ermöglichen, ihre reiche Erfahrung und Erkenntnis weiterzugeben und auf die Herausforderungen und Fragen ihrer Weggefährten zu antworten. Es ist zu hoffen, daß der Geist von Pfingsten durch ein solches Miteinanderteilen überraschende Möglichkeiten gegenseitigen Lernens für alle eröffnet.

Übersetzung aus dem Englischen von Helga Voigt

- ¹ In diesem Artikel wird der Begriff „evangelikal“ in seinem in Lateinamerika üblichen Sinn gebraucht, das heißt, er umfaßt sowohl die protestantischen als auch die spezifisch evangelikalischen Denominationen.
- ² Zu diesem Thema läßt man am besten einen Pfingstler selbst zu Worte kommen: „Analysen der lateinamerikanischen Pfingstbewegung, die sich mehr auf eine Beschreibung als auf die dynamischen Merkmale der Pfingstler konzentrieren, laufen Gefahr, die Bedeutung zu unterschätzen, die diese persönliche Erfahrung für die Selbstachtung, die Motivation und die moralische Stärke des einzelnen hat. Ein entscheidender Bruch mit der eigenen Vergangenheit, insbesondere wenn diese mit negativen Erinnerungen verbunden ist, bietet den Ansporn für persönliche Disziplin und die Motivation, die Frustrationen und Entmutigungen zu überwinden, die konstruktives Handeln unmöglich gemacht haben“ (Douglas Peterson, *Not by Might nor by Power*, Oxford, Regnum, 1996, S. 84).
- ³ *Juan Sepúlveda*, „The Pentecostal Movement in Latin America“, in: *New Face of the Church in Latin America*, Guillermo Cook, Maryknoll, Orbis, 1994, S. 73.
- ⁴ Siehe „Pentecostalism and Women in Brazil“ von Cecilia Loreto Mariz und Maria das Dores, Campos Machado, in: *Power, Politics and Pentecostals in Latin America*, hg. von Edward C. Cleary und Hannah Stewart-Gambino, Westview Press, Boulder, 1997.
- ⁵ Zwei wegweisende Forscher der lateinamerikanischen Pfingstbewegung, Emilio Willems und Christian Lalive d'Épinay, haben die Grundelemente dieser Auseinandersetzung in den sechziger Jahren herausgearbeitet. Während sie sich in einer Reihe von Fragen einig waren (die Pfingstbewegung als eine Religion der Armen, ihr Angebot psychologischer und emotionaler Sicherheit, ihre emotionale Anziehungskraft und ihre Betonung des Geistlichen gegenüber dem „irdischen“ Bereich), gingen ihre Anschauungen auseinander in der Frage, ob die Pfingstbewegung die Fähigkeit besitzt, als eine verändernde Kraft auf dem Kontinent zu wirken. Willems erkannte der Bewegung eine Protestrolle zu und die Fähigkeit zur Veränderung inmitten einer zutiefst ungerechten Gesellschaft. Lalive hingegen kam zu dem Schluß, daß es der Pfingstbewegung um Aufrechterhaltung der Ordnung und die Verteidigung des Status quo ginge. Ihre Argumentation ist in zahlreichen Artikeln über das sozio-politische Verhalten der Pfingstler und in Erklärungen für das Wachstum der Bewegung in den schwierigen darauffolgenden Zeiten benutzt worden.